

Jakob Lorber, **Von der Hölle bis zum Himmel – Die jenseitige Führung des Robert Blum**,  
Bd. 1, 536 Seiten, Hardcover / gebunden, EUR 20,00, SFr 33,80, Best.-Nr. 2111, ISBN 3-87495-186-3.  
Bd. 2, 526 Seiten, Hardcover / gebunden, EUR 20,00, SFr 33,80, Best.-Nr. 2112, ISBN 3-87495-187-1.  
Bd. 1, 536 Seiten, Paperback / kartoniert, EUR 9,00, SFr 16,00, Best.-Nr. 2107, ISBN 3-87495-211-8.  
Bd. 2, 526 Seiten, Paperback / kartoniert, EUR 9,00, SFr 16,00, Best.-Nr. 2108, ISBN 3-87495-212-6.  
Jakob Lorber, Robert Blum, Sonderausgabe zum 100. Jahr des Erscheinens der Erstausgabe,  
Unveränderter Nachdruck der zweibändigen Erstausgabe von 1898 in Frakturschrift.  
Gebunden, mit originaler Buchdeckelprägung, 2 Bände, je 520 Seiten,  
zusammen EUR 50,00, SFr 82,00, Best.-Nr. 2123, ISBN 3-87495-558-3.

Durch das Innere Wort empfangen von Jakob Lorber.

Lorber-Verlag – Hindenburgstraße 5 – D-74321 Bietigheim-Bissingen.

Alle Rechte vorbehalten. Copyright © 2000 by Lorber-Verlag, D-74321 Bietigheim-Bissingen.

...

## 1. Kapitel – Robert Blums Erdenlaufbahn.

[RB.01\_001,01] Robert Blum kam unter den dürtigsten Umständen auf diese Erde und hatte bis auf seine letzten Jahre stets mit irdischer Lebensnot zu kämpfen, was ihm aber aus gutem, der Welt freilich unbekanntem Grund zu teil wurde. Seine Seele und sein Geist stammten von jenem Planeten her, von dem ihr aus der Enthüllung der ‚Natürlichen Sonne‘ wißt, daß seine Einwohner mit hartnäckigster Beharrlichkeit ganze Berge versetzen und, was sie leiblich nicht vollbringen, sogar als Geister noch ins Werk setzen.

[RB.01\_001,02] Dieser durch seine Tollkühnheit von der Welt gerichtete Mann zeigte schon von Kindheit an, welch beharrlichen Geistes er war. Obschon Ich Selbst ihm, wo immer er sich erheben wollte, seines Heiles wegen stets tauglichste Hindernisse in den Weg legte, so half das besonders für diese Welt doch wenig. Denn seines Geistes zu beharrliches Streben brach sich endlich aus aller Unbedeutendheit doch eine Bahn, auf der er zu größerem Wirken gelangte.

[RB.01\_001,03] Hier machte er sogleich tausend große Pläne und setzte sie auch nach Möglichkeit ins Werk. Vor allem lag ihm ein gewisses Völkerwohl am Herzen, das zu bewerkstelligen er kein Opfer scheute. So er alle Schätze der Erde besessen hätte zur Verwirklichung dieser für ihn höchsten Idee, hätte er sie alle, samt seinem Leben, in die Schanze geschlagen!

[RB.01\_001,04] Diese Völkerwohlidee hatte er hauptsächlich der Welt-Religionsschule des Ronge und Genossen zu verdanken. Aber eigentlich ist diese gar keine Religion und keine Kirche, weil sie Mich, den Herrn, leugnet und Mich zu einem gewöhnlichen Menschen und Volkslehrer der Vorzeit macht. Diese „Kirche“ verwirft sonach auch den Grundstein, auf dem sie ihr Gebäude aufführen will, und ihr Haus wird daher einen schlechten Bestand haben.

[RB.01\_001,05] Wie aber Ronge seine Kirche baute, so baute auch unser Mann seine Völkerwohlideen auf Sand. Ihm schien alles, was die Welt darbietet, nur klein und ohnmächtig. Nur in seiner Rednergabe sah er jene Machtgröße, der es gelingen müsse, in Kürze allen Machthabern den Stab zu brechen.

[RB.01\_001,06] Seine Überzeugung war so stark, daß er darüber nahe keines Bedenkens fähig war. Mahnte Ich ihn auch innerlich bei zu gewagten Unternehmungen, vermochte ihn das dennoch nicht von dem abzuhalten, was er sich einmal vorgenommen hatte. Denn es war ihm eine Art Wahlspruch, daß ein rechter Deutscher eher alles opfern solle, als von einer einmal gefaßten Idee abzugehen.

[RB.01\_001,07] Zur Festhaltung seiner einmal zur Ausführung bestimmten Ideen bestärkte ihn auch ein mehrmaliges glänzendes Gelingen derselben. Und so wagte er sich nun auch an ein Himalajagebirge, weil ihm die Abtragung einiger politischer Hügel gelungen war. Durch diese Arbeit hatte er sich auch allgemein bemerkbar gemacht und gewann dabei das Vertrauen eines ganzen Landes, was ihm aber dann den Weg zu seinem irdischen Untergang bahnte.

[RB.01\_001,08] Er erprobte in der Deutschen Versammlung öfters die Macht seiner Zunge und hatte große Freude über seine Siege, woran freilich sein starker Geist den größten Anteil hatte. Darauf gestützt, eilte er in eine große ostdeutsche Stadt, wo das Volk seine Ideen tatsächlich ans Tageslicht zu fördern begann. Da wollte er sozusagen mit einem Schlag etliche dreißig sogenannte Fürstenfliegen totschiessen, nicht bedenkend, daß hinter diesen Fliegen auch Ich ein paar Wörtchen zu reden hätte.

[RB.01\_001,09] Unser Mann ging hauptsächlich von einer Idee aus, die er wohl aus Meinem Worte borgte: daß man „vollkommen“ sein soll gleich dem Vater im Himmel, und daß da nur Einer der Herr ist, alle anderen aber „Brüder“ ohne Unterschied des Standes. Aber er glaubte fürs erste an Den nicht, dem die Menschen in der

Vollkommenheit gleichen sollen. Für den Herrn aber hielt er eigentlich sich – durch die Macht der Rede. Er vergaß dabei ganz, daß die Fürsten auch Menschen sind im Besitz der Macht aus Mir; und vergaß auch den Schrifttext: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!“

[RB.01\_001,10] Dieser Mann wurde in der obenerwähnten Stadt, wo er seine völkerbeglückende Idee durch die Gewalt der Waffen wie durch seine Reden verwirklichen wollte, als ein dem Staate gefährliches Individuum gefangengenommen und nach einem kurzen Prozeß aus dieser in die andere Welt befördert. Und somit ward auch sein diesweltlicher, Völker beglücken-sollender Wirkungskreis geschlossen.

## 2. Kapitel – Erste Eindrücke des Hingerichteten im Jenseits. Bewußtwerden des Lebensgefühls.

[RB.01\_002,01] Nun fragt es sich: Wie kam seine Seele und sein Geist in der ewigen Geisterwelt an?

[RB.01\_002,02] Hier muß bemerkt werden, daß die meisten, ihr irdisches Leben durch ein Strafgericht gewalt-sam Einbüßenden in der Geisterwelt mit dem größten Zorn- und Rachegefühl gegen ihre Richter ankommen und eine Zeitlang wie völlig Rasende umhertaumeln. Aus diesem Grund werden solche Ankömmlinge, so sie wirkliche Verbrecher wider Gottes Gebote, also im Grunde Böse sind, sogleich in ihr eigentliches Element, zur Hölle, getrieben, um dort Rache zu üben. Aus ihr kehren sie aber, so ihre Rache einigermaßen abgekühlt ist, wieder in die eigentliche Geisterwelt zurück und beginnen da von neuem, freilich auf sehr beschränkten Wegen, ihre Freiheitsprobe durchzumachen.

[RB.01\_002,03] Geister aber wie der unseres Mannes, die bloß als politische Verbrecher gegen weltliche Ge-setze gerichtet drüben ankommen, werden anfangs bloß in einen lichtlosen Zustand versetzt. In dem befinden sie sich wie Blinde und werden somit auch keines Wesens ansichtig, an dem sie ihre blinde Rache kühlen könnten. Großer Zorn und große Rache bewirken ja schon bei Menschen auf der diesirdischen Welt, daß sie förmlich blind werden vor Zorn und glühender Wut. Umso mehr bewirken diese argen Leidenschaften jenseits bei Seele und Geist den Zustand gänzlicher Blindheit. Darin werden solche Geister so lange belassen, bis sich ihre Rache in das Gefühl der Ohnmacht umwandelt. Die tief gekränkte und beleidigte Seele beginnt im auftau-chenden Gefühl ihrer Ohnmacht zu weinen, was zwar auch dem Zorne entstammt, ihn aber nach und nach ableitet und schwächt.

[RB.01\_002,04] Diesseits konnte unser Mann nichts mehr tun als nur so viel als möglich seine männliche Ehre retten. Deshalb zeigte er sich auch bei seiner Hinrichtung entschlossen und den Tod verachtend – was aber in Wahrheit durchaus nicht der Fall war. Denn er fühlte in sich überaus stark die Schrecken des Todes, und das um so mehr, als er als fester Neukatholik an ein Leben der Seele nach dem Abfalle des Leibes durchaus nicht glaubte.

[RB.01\_002,05] Aber ungefähr sieben Stunden nach seiner Hinrichtung, da seine Seele sich gewisserart wieder zusammenklaubte, überzeugte er sich schnell von der Grundlosigkeit seines irdischen Glaubens und gewahrte gar bald, daß er fortlebe. Aber da verwandelte sich seine Überzeugung von dem Fortbestehen nach dem Tod in einen andern Unglauben: Er meinte nun bei sich, daß er wohl auf den Richtplatz hinausgeführt, aber nur schein-bar erschossen worden sei, um die vollkommene Todesangst auszustehen. Da ihm der Offizier die Augen habe verbinden lassen, auf daß er nicht das leere In-die-Luft-schießen merken solle, sei er bloß vor Angst betäubt zusammengesunken. Von da sei er in bewußtlosem Zustand in einen finsternen Kerker gebracht worden, von wo ihn eine Beschwerde von Deutschlands Bürgern sicher bald in die erwünschte Freiheit setzen würde.

[RB.01\_002,06] Ihn stört nun bloß die starke Finsternis. Sein Aufenthaltsort erscheint ihm als ein finsternes Loch, das ihm jedoch nicht feucht und übelriechend vorkommt. Er befühlt sich auch die Füße und die Hände und findet, daß ihm nirgends Fesseln angelegt sind. So versucht er die Weite seines Kerkers zu untersuchen, und wie etwa der Boden beschaffen ist. Ob sich in seiner Nähe nicht etwa so ein heimliches Gericht vorfindet?

[RB.01\_002,07] Aber er staunt nicht wenig, als er gar keines Bodens gewahr wird und ebensowenig irgendeiner Kerkerwand; und fürs zweite auch nichts von einer Hängematte finden kann, in der er sich etwa in einem freien Katakombenraume hängend befände.

...

## 14. Kapitel – Anrede Roberts an den Herrn. Jesu Antwort. Eine wichtige Lebensfrage.

[RB.01\_014,01] Als Robert nun da fest vor Mir steht, betrachtet er Mich vom Kopfe bis zu den Zehenspitzen und findet in Mir richtig und ganz unverkennbar den Jesus, den er da zu finden glaubte. Und zwar im selben dürfti-gen Anzug und auch mit den Wundenmalen, wie er sich seinen Jesus gar oft in seiner Phantasie ausgemalt hatte.

[RB.01\_014,02] Nachdem er Mich eine Weile ganz stumm betrachtet hat, beginnen ihm Tränen aus seinen Augen zu rollen. Und er spricht nach einiger Fassung voll des innigsten Mitleids:

[RB.01\_014,03] „O du lieber, du größter Menschenfreund, der du Herz genug hattest, sogar deinen grausams-ten Henkern die schändlichste Unbill, die sie an dir begingen, von ganzem Herzen zu vergeben! Und das bloß darum, da du aus deiner Menschengröße ihre sicher totalste Blindheit als den gültigen Entschuldigungsgrund annahmst!

[RB.01\_014,04] Aber wie hart muß dabei die Gottheit, dein so oft über alles gelobter und angebeteter Vater sein, wenn Er irgendwo ist, – daß Er dich, den edelsten, vollkommensten und besten aller Menschen nun schon nahe 2000 Jahre in dieser finsternen Leere herumschweben läßt: in derselben dürftigsten Armseligkeit, in der du von Kindheit an zum reinsten und alleredelsten Menschenfreund heranwuchsest!

[RB.01\_014,05] O du, mein bester und aller Liebe würdigster Meister Jesus! – Wie sehr bedauere ich dich und liebe dich auch andererseits deiner bis jetzt noch gleichen Armseligkeit wegen! Denn wärest du mir in einem nur zum Teil seligen Zustand entgegengekommen, so hätte es mich wahrlich geärgert, daß ein Geist wie du nach dem Abfall des Leibes nicht sogleich zur höchsten Auszeichnung gelangen soll, wenn es eine gerechte, vergel- tende Gottheit gibt!

[RB.01\_014,06] Aber da ich dich hier noch gerade so antreffe, wie du die Erde verliebest, scheinen die Verhält- nisse ganz andere zu sein, als wir sie uns vorstellen. Darum erscheint unser Zustand nach Ablegung des Leibes als eine in sich bedingte Notwendigkeit, durch die wir erst nach weiten Zeitläufen das verwirklichen können, was in unserem Erkenntnis- und Begehungsvermögen als Grundlage unseres Seins gegeben ist.

[RB.01\_014,07] Von diesem Standpunkt aus erscheint dein und mein gegenwärtiges Sein freilich noch immer sehr bedauernswürdig, weil die Verwirklichung dessen, was wir als Erkenntnisse in uns zur klaren Vorstellung gebracht haben, weit hinter der Macht unseres Willens liegt. Allein, um die werdende Verwirklichung unserer Vorstellungen mit der Schwäche unseres Willens zum Ausgleich zu bringen, besitzen wir in unserem Gemüte zum größten Glück etwas, das wir im bürgerlichen Leben Geduld nennen. Diese wird freilich manchmal auf eine Probe gestellt, von der wir beide uns sicher manches werden zu erzählen wissen!

[RB.01\_014,08] Liebster Freund, ich habe dir nun so gut als möglich mein wahres Bekenntnis abgelegt. Nun gib auch du mir kund, was du nun von unserem noch sehr mißlichen Zustand hältst? Durch gegenseitige Mitteilung werden wir uns wohl eine lange Zeitenfolge erträglicher machen. Sei demnach so gut, edelster Menschen- freund, und öffne vor mir deinen für mich heiligsten Mund!“

[RB.01\_014,09] Rede Ich (Jesus), Robert die Hand reichend: „Sei Mir vielmals gegrüßt, Mein lieber, teurer Lei- densgefährte! Ich sage dir, sei froh, daß du Mich gefunden hast und kümmere dich ums Weitere gar nicht. Es ist genug, daß du Mich liebst und nach deinen Erkenntnissen für den edelsten und weisesten Menschen hältst. Alles andere lasse von nun an ganz Mir über. Ich gebe dir die heiligste Versicherung, daß am Ende alles, mögen uns was immer für Begebnisse noch entgegenkommen, gewiß überaus gut ausgehen wird. Denn Ich habe hier in dieser Einsamkeit alles durchdacht und kann dir mit größter Bestimmtheit sagen, daß Ich im Gebrauch der dir am schwächsten vorkommenden Willensmacht es so weit gebracht habe, daß Ich, so Ich es will, alles ins Werk setzen kann, was Ich nur immer Mir denke und vorstelle. Daß Ich aber dir hier so verlassen und einsam vorkom- me, davon liegt der Grund bloß in deiner für diese Welt noch unvollkommenen Sehe. Wird diese mehr und mehr gestärkt durch deine Liebe zu Mir, so wirst du auch bald einsehen, wie weit Meine Willenskraft zu reichen imstande ist.

[RB.01\_014,10] Aber abgesehen von all dem, was du zu Mir gesprochen hast und Ich nun zu dir geredet habe, richte Ich erst eine bedeutungsvolle Frage an dein Gemüt, die du Mir ohne Rückhalt getreu zu beantworten hast, und zwar gerade so, wie es dir ums Herz ist.

[RB.01\_014,11] Diese Frage aber lautet: Siehe, lieber Freund und Bruder, du hast auf der Erde einen redli- chen Sinn gehabt, nämlich deine Brüder von dem übermäßigen Druck ihrer harten und herzlosen Regenten zu befreien. Obschon du dazu eben nicht die tauglichsten Mittel erwählt hast, sehe Ich da allein auf den Zweck und weniger aufs Mittel. Wenn dieses nur kein grausames genannt werden kann, dann ist es vor Mir auch schon recht und billig. Aber so viel Mir bekannt, bist du auf halbem Wege zur Verwirklichung deines guten Zweckes von deinen Feinden ergriffen und bald darauf hingerichtet worden. Daß dich dieses traurige Begebnis bis in dein Innerstes zornsprühend muß ergriffen und mit einer billigen Rachegier dein Herz erfüllt haben, finde Ich so natürlich, daß sich darob gar nichts einwenden läßt! Wenn du aber nun jenen österreichischen Feldherrn, der dich selbst zum Tod verurteilte, unter deine nun schon mächtig gewordenen Hände bekämst und nebst ihm auch alle seine Helfershelfer: sage Mir ganz getreu, was wohl würdest du mit ihnen tun?“

## 15. Kapitel – Gute Antwort Roberts. Fromme Wünsche.

[RB.01\_015,01] Spricht Robert: „Edelster Freund! Daß ich im Augenblick, als dieser aller Menschenliebe ledige Wüterich mich dem abgefeimtesten Verbrecher gleich behandelte, in größte Zorn- und Rachewut geriet – das, glaube ich, muß ein jeder billig denkende Geist gerecht finden. Aber nun ist bei mir Verzeihung schon lange

eingetreten. Ich wünsche daher für diesen Blinden wahrlich nichts anderes, als daß er sehend würde und erkennen möchte, ob er an mir recht oder unrecht gehandelt hat.

[RB.01\_015,02] Hätte er mich wahrhaft totmachen können, dann hätte ich wohl ohnehin nie auf Rache sinnen können. Da er mich aber eigentlich buchstäblich lebendiggeschossen hat und mir weiter wohl kein Leid mehr tun kann, und ich eigentlich nun schon um vieles glücklicher bin als er in all seinem herrschsüchtigen Wahne, – so kann ich ihm um so leichter alles vergeben. Auch hatte er eigentlich dem Äußeren nach bei weitem mehr Grund, mich als ein ihm gefährlichst vorkommendes Objekt aus dem Wege zu räumen, als einst zu deiner Zeit die überargen Hohenpriester Jerusalems Grund hatten, dich, meinen liebenswertesten Freund, schändlichst und über alle Maßen grausam aus der Welt zu schaffen!

[RB.01\_015,03] Konntest du, mein edelster Freund, sogar mit voller Empfindung aller Marterschmerzen deinen Peinigern vergeben, um wieviel mehr ich, der ich doch im Grunde nichts empfunden habe, das ich als einen wirklichen Marterschmerz bezeichnen könnte.

[RB.01\_015,04] Daher könnte mein irdischer Großfeind nun auch vor mir erscheinen, und ich würde zu ihm nichts sagen, als was du bei deiner Gefangennahme im Garten Gethsemane zu Petrus sagtest, als er dem Knechte Malchus ein Ohr abhieb.

[RB.01\_015,05] Wenn es im ewig unermeßlichen Raume ein allgerechtes Gottwesen gibt, so wird dieses ihn schon ohnehin den Lohn finden lassen, den er um mich und noch um viele andere verdient hat. Sollte es aber, was ich nun kaum mehr glaube, kein solches Gottwesen geben, so wird ihn die spätere Geschichte richten, ohne daß ich es nur im geringsten zu wünschen brauche.

[RB.01\_015,06] Wenn ich dir aber einen kleinen Wunsch meines Herzens vortragen darf und es in deiner Macht steht, ihn zu verwirklichen, so empfehle ich dir zuerst meine arme Familie, d.i. mein liebes Weib und meine vier Kinder! Dann aber alle guten Menschen, die eines redlichen Herzens und Sinnes sind! Die reinen Selbstsüchtler aber, die alles getan haben, um für sich und ihre Nachkommen auf Unkosten der gesamten andern Menschheit im vorhinein zu sorgen, lasse dahin gelangen, daß sie auch noch auf der Erde schmecken, wie es denen geht, die von solchen Reichen abhängig von heute auf morgen leben müssen! Doch sei auch das durchaus als kein Begehren betrachtet, denn ich für mich finde an dir für alles auf Erden Erlittene und Verlorene die hinlänglichste Entschädigung!“

...

277. Kapitel – Vom wahren Wesen Gottes. Die Liebe wirkt in engen aber klaren Kreisen.

[RB.02\_277,01] Sagt der Bote: „Diese ängstliche Verwunderung ist schon wieder eine Folge eurer allerhöchsten Begriffe von Gott. Aber diese Begriffe taugen nicht zum wahren Leben aus und in der Liebe! Was geht euch denn das Unendliche des göttlichen Wesens an? Haltet euch nur an die Liebe, die alles, was sie einmal angezogen hat, in engen Kreisen um sich versammelt haben will.

[RB.02\_277,02] Die Liebe ist ein Feuer, das sammelt und nicht zerstreut. Das Licht aber, das von der hellen Flamme der Liebe ausgeht, wallt freilich in geraden Strahlen ewigfort weiter und kehrt nicht zurück, außer die Liebe Gottes hat ihm Schranken gesetzt, an denen es sich stößt und den Rückweg zu seinem Ursprung antritt. So ihr aber die Gottheit nach der Ausdehnung Ihres Lichtausströmens beurteilt und dadurch wahre ‚Lichtreiter‘ seid – auf den Flügeln des Geistes die weiten Räume durchfliegend und das Dasein der großen Gottheit suchend – bleibt euch freilich die wahre Erkenntnis des eigentlichen Gottwesens ewig fern. Ihr müßt endlich vor der endlosen Gottesgröße erliegen und vermögt euch nimmer aufzurichten in eurem Herzen, mit dem ihr allein schauen und fassen mögt das wirkliche Wesen Gottes, eures Vaters. Steht aber dann ein Wesen wie Ich vor euch und sagt: ‚Ich bin es, den ihr so lange vergeblich im Unendlichen gesucht habt!‘ – so erschreckt ihr und fahrt wie ohnmächtig zusammen. Die Ursache ist: weil ihr das Wesen, das sich euch als die wahre Gottheit in Ihrem Ursein vorstellt, noch immer mit den Unendlichkeitsaugen angafft und euer Gemüt von neuem mit eurer eitlen Einbildung ins Endlose auszutreiben beginnt.

[RB.02\_277,03] Es ist wohl recht, daß ein Geist oder ein Mensch das Gottwesen betrachtet in den Werken; aber er soll sich von ihnen nicht verschlingen lassen! – Seht, in der ersten Zeit der Erde haben die Menschen ihre Lust gehabt, riesenhafte Bauten aufzuführen. Ein Nimrod baute Babylon und einen über die Berge ragenden Turm. Eine Semiramis ließ Berge abtragen. Ein Ninus erbaute das große Ninive. Die alten Pharaonen überschwemmten Ägypten mit den kolossalsten Bauten und Bildern. Die Chinesen erbauten eine Mauer von vielen Hunderten Meilen Länge. Wollte man nun solche Erbauer sich ebenso groß vorstellen, wie da ihre Werke waren, müßte man doch von jedem heller Denkenden für einen Narren gehalten werden. Seht, diese Urbaumeister der großen Gebäude der Erde waren als Menschen um nichts größer als ihr. Nur ihre Kräfte verstanden sie ins Große auszudehnen und wirksam zu machen.

[RB.02\_277,04] So aber schon die kleinen, geschaffenen Menschen große Werke zuwege bringen und dabei selbst nicht um ein Haar größer werden, warum soll denn dann die Gottheit in Ihrem Urwesen ebenso groß sein wie Ihre Bauten? Es heißt doch: ‚Gott schuf den Menschen nach Seinem Ebenmaße‘. Warum soll dann Gott ein Riese und die nach Seinem Maß geschaffenen Menschen pure atomistische Tierlein sein, die zu Trillionen einen Tautropfen bewohnen können?

[RB.02\_277,05] War denn Christus, der doch in aller Fülle Gott und Mensch zugleich war, ein Riese, als Er auf der Erde das Werk der Erlösung vollzog? Er war der Gestalt nach durchaus kein solcher, obschon Seine Werke von für euch nie meßbarer Größe waren. Und seht, derselbe durchaus nicht riesenhafte Jesus steht auch jetzt vor euch! Nur Sein Geist, der aus Ihm strömt wie das Licht aus der Sonne, wirkt ewig in der ganzen Unendlichkeit mit ungeschwächter Kraft. Aber dieser Geist geht euch nichts an, so ihr bei dem Urquell euch befindet und ihr beim Herrn alles Geistes seid. Darum faßt Ihn nach Seiner Liebe und nicht nach Seinem ausströmenden Lichte, dann seid ihr wahrhaft Seine Kinder, wie Er euer aller Vater ist!

[RB.02\_277,06] Wäre es von den Astronomen nicht dumm, wollten sie die Sonne bemessen nach der Reichweite ihrer Lichtstrahlen? Diese dringen fort und fort durch die Tiefen des ewigen Raumes, und ihr Maß wird stets größer von Sekunde zu Sekunde. Mit welchem Maßstab wäre solch eine törichte Bemessung wohl möglich? Daher messen die Sternkundigen die Sonne selbst, da ihr Maß ein stetiges und bleibendes ist.

[RB.02\_277,07] So tut auch ihr! Mich, wie Ich nun vor euch stehe, meßt mit dem rechten Maß der Liebe in euren Herzen und habt keine läppische Furcht vor Mir, der Ich doch ganz euer Maß habe und euch liebe aus aller Kraft Meines Herzens! Dann seid ihr Mir angenehm und könnt so über alle Maßen selig sein im engen Kreis der Liebe, außer dem es für euch nirgends eine wahre Seligkeit geben kann. Habt ihr Mich wohl verstanden oder ist euch noch irgend etwas dunkel geblieben?“

[RB.02\_277,08] Sagen nun die selig Staunenden: „O Herr, wie ganz anders bist Du doch, als wir Dich uns vorgestellt haben! Ja, so kann und muß man Dich aus dem freiesten Herzen über alles lieben! Wer Dich nicht erkennt, wie Du bist, trägt in seiner Blindheit Fegfeuer und Hölle in sich. Wer Dich aber erkennt, wie wir nun, bei dem hat sich mit einem Schlag alles in den Himmel der Himmel verwandelt.

[RB.02\_277,09] Aber wer kann dafür, daß die Menschen auf der Erde gar so dumme Begriffe von Dir haben? Am meisten trägt dazu wohl die Lehre Roms bei. Diese lehrt einen Gott, vor dem man wohl die scheußlichste Angst, nie aber eine Liebe zu Ihm haben kann. Man wird dabei wohl voll von aller Hölle und ihren Schrecken, aber von Liebe kann da keine Rede sein. Wo die Furcht das Zepher führt, da ist die Liebe fern.

[RB.02\_277,10] Jetzt begreifen wir alles auf ein Haar. Die Liebe webt und wirkt nur in engen, aber sehr klaren Kreisen. Nur so erwärmt sie den Großen wie den Kleinen, den Künstler und den Weisen. Wahrlich, sie allein ist alles in allem! Sie ist die wirkliche Sonne; alles andere ist nur Schein und wesenloses Abbild. O Herr, wie gut bist Du!“

278. Kapitel – Ort der wahren Glückseligkeit – im Menschenherzen. Der Weg zum Himmel drei Spannen lang.

[RB.02\_278,01] Rede Ich: „Ja, so ist es! Nur auf dem engen Pfad und am engen Plätzchen ist jedes Menschen wahres Glück und wahre Seligkeit zu erreichen! Wer es auf breiten Straßen sucht und der Meinung ist, die Seligkeit sei nur am großen Platz voll Glanzes zu suchen, der findet sie nimmer. Nur der Hochmut baut breite Straßen des Verderbens und errichtet große Plätze, aber diese bedingen weder materiell noch geistig das Glück der Menschen.

[RB.02\_278,02] Ihr habt auf der Welt oft gesehen, wie sich die Großen auf Kosten der Kleinen und Armen mästen. Wer aber ward noch glücklich durch Gold, Silber und Edelsteine? Ich sage euch: Niemand! Ruhmsucht und Habgier finden viel zuwenig Sättigung und trachten Tag und Nacht zu noch mehr Glanz und Ruhm und Reichtümern zu gelangen. Wer unzufrieden ist, der ist auch nicht glücklich und kann es auch nie werden. Ein großer und breiter Platz braucht viel, bis er voll wird, und selbst dann genügt er dem Besitzer nicht mehr. Dieser strebt nun nach Erweiterung und der Anfüllung des Platzes, und so treibt da ein verderblicher Keil den andern. Es ist nicht möglich, daß solche Menschen je an ein Ziel gelangen können, wo sie einmal ein wahres, bleibendes Glück fänden.

[RB.02\_278,03] Was macht denn eigentlich das größte Unglück aller Höllengeister aus? Es ist das Streben nach dem Unendlichen! Die Unendlichkeit aber hat keine Rückwand und keine Grenzen. Daher ist es leicht begreiflich, daß ein von der Hölle erfüllter Geist unmöglich zu einer Glückseligkeit gelangen kann. Wer die Seligkeit im Unendlichen sucht, kann sie unmöglich je finden! Je weiter er dringt, eine desto endlosere Kluft ersieht er vor sich, über die er ewig nicht gelangen wird.

[RB.02\_278,04] Mein Reich ist daher in eines jeden Menschen kleines Herz gelegt. Wer da hineinkommen will, muß also in sein eigenes Herz eingehen und sich da ein Plätzchen der Ruhe gründen, die da heißt Demut, Liebe und Zufriedenheit. Ist er damit in der Ordnung, ist auch sein Glück für ewig gemacht. Er wird dann bald

sehr viel mehr finden, als er je erwartet hatte. Denn ein kleines Häuschen ist gewiß leichter mit allem Nötigen einzurichten als ein großer Palast, der noch immer leer aussieht, wenn sich auch schon tausende Einrichtungsstücke darin befinden.

[RB.02\_278,05] Ihr müßt euch daher auch von Meinen Himmeln keine zu breiten Gedanken, sondern ganz enge und kleine Vorstellungen machen, dann werdet ihr darinnen die wahre Glückseligkeit finden. – Ein Herz voll Liebe zu Mir und zu den Brüdern und Schwestern, sowie ein tätigkeitslustiger und tätigkeitsvoller Sinn, das wird jedem von euch die wahre, ewige Seligkeit begründen.

[RB.02\_278,06] So sollt ihr euch Meine Himmel auch nicht irgendwo als recht weit entfernt vorstellen, sondern ganz nahe. Der ganze Weg beträgt höchstens drei Spannen Maß: die Entfernung vom Kopf bis ins Zentrum des Herzens! Habt ihr diese kleine Strecke zurückgelegt, so seid ihr auch schon drinnen. Denkt ja nicht, daß wir etwa eine Auffahrt über alle Sterne hinauf und hinaus machen werden, sondern eine Niederfahrt nur in unser Herz. Da werden wir unsere Himmel und das wahre, ewige Leben finden!“

279. Kapitel – Des Herrn schlichte, doch machtvolle Rede. Über den kurzen Himmelsweg. Kopfverstand und Herzenserkenntnis. Gleichnis vom Obstpflücken.

[RB.02\_279,01] Sagen die Lichtblauen: „Daß Du es bist – der wahrhaftige und ewige Gott, Herr und Schöpfer aller Himmel, Sonnen und Erden, darüber haben wir nun keinen geringsten Zweifel mehr. Denn man darf Dich nur reden hören, und alle Bedenken schwinden gleich wie Nebel im Licht der Sonne. Wie Du Selbst auf der Erde unnachahmlich für jeden geschaffenen Geist gesprochen hast, so sprichst Du nun auch vor uns. In Deiner prunklosen Redeweise sprudeln Ströme der tiefsten Wahrheit und göttlichen Liebeweisheit gleich den mächtigsten Quellen hervor!

[RB.02\_279,02] Wie herrlich ist die Darstellung des Weges in Dein Reich! Nur geht es uns dabei wie einst Nikodemus, der auch nicht wußte, als Du, o Herr, von der Wiedergeburt mit ihm sprachst, was er aus ihr machen solle. Der Weg vom Kopf bis ins Zentrum des Herzens wäre wahrlich kurz, aber wie ihn antreten? Die Sache klingt trotz der darin verborgenen Weisheit sehr rätselhaft, und wir möchten hier auch mit Nikodemus fragen: ‚Herr, wie können wir mit unseren Füßen in unseren eigenen Leib, ja sogar ins Zentrum unseres Herzens hineinsteigen?‘ Es wäre vielleicht doch leichter, in den allerletzten Stern Deiner endlosen Schöpfungen zu gelangen als in unser eigenes Herz hinein.

[RB.02\_279,03] Da müssen wir Dich, o Herr, schon um eine nähere Beleuchtung anflehen, wie es auch öfter Deine Apostel auf der Erde getan haben. Denn auch ihnen kamen nicht selten Deine weisesten Lehren wie spanische Dörfer vor, bei denen sich kein Fremder auskennt. Wo ist da der Eingang und wie mag der Bauplan aussehen? Herr, erkläre uns diese Sache ein wenig näher!“

[RB.02\_279,04] Sage Ich: „Daß ihr solches nicht versteht, daran schuldet nur euer noch sehr nach Irdischem riechender Sinn. So gescheit aber solltet ihr doch schon sein, daß da von keinem naturmäßigen Gehen mit den Füßen die Rede sein kann, sondern nur von einer reingeistigen Reise im Gemüt. Nikodemus war noch ein irdisch-materieller Mensch, und es war daher begreiflich, daß er mit seinen Begriffen den Mutterleib als Notwendigkeit ansah, um aus ihm zum zweiten Mal wiedergeboren werden zu können. Ihr aber seid nun schon selbst völlig aller groben, irdischen Materie bar – wie mögt ihr als Geister gar so materiell denken?

[RB.02\_279,05] Habt ihr an euch denn nie eine doppelte Art geistiger Tätigkeit entdeckt, nämlich eine im Kopf und eine andere im Herzen? Seht, im Kopf sitzt der Seele kalt berechnender Verstand und sein Handlanger, die Vernunft, die am seelischen Verstandesleib gleicht einem weit ausgreifenden Arm voll Augen und Ohren. Der Verstand verlängert diesen Arm stets mehr und will mit ihm am Ende die ganze Unendlichkeit an sich reißen. Dies eitel-tolle Bestreben aber ist an sich eben jene gefährliche, Tod und Gericht bringende Eigenschaft der Seele, die da mit dem Wort Hochmut bezeichnet wird. Im Herzen aber ruht die Liebe als ein Geist, aus Meines Herzens Geist genommen. Dieser Geist hat aber so wie Mein eigener ohnehin schon alles zahllosfältig in sich, was die Unendlichkeit vom Größten bis zum Kleinsten enthält.

[RB.02\_279,06] Wenn nun der hochtrabende Verstand, das Eitle seiner törichten Bemühung einsehend, seinen vorbezeichneten Arm – der da ist seine Vernunft oder sein Vernehmvermögen – anstatt mit ihm das Unerreichbare erreichen zu wollen, demütig zurückzieht und in das Herz (als die Wohnung Meines Geistes im Menschen) leitet – so macht er die bezeichnete drei Spannen lange Reise. Man gelangt auf solchem Wege zum wahren, ewigen Leben, zu der wahren, seligen Ruhe und findet da alles beisammen, was die ganze Unendlichkeit enthält.

[RB.02\_279,07] Dieses endlose Innenreich wird freilich erst Teil um Teil offenbar gleich dem Gewächs aus dem kleinen Keim, der im Zentrum des Samenkorns verborgen ist. Ob aber aus diesem Geistkeim früher oder später, reicher oder minder reich die Saat Meiner Werke zu voller Reife aufgehen wird, hängt lediglich von der Stärke der Liebe zu Mir und zum Nächsten ab. Denn die Liebe des Herzens zu Mir ist gleich dem Licht und der

Wärme der Sonne, und die Liebe zum Nächsten ist der notwendig fruchtbare Regen. So aber Sonne und Regen in rechter Ordnung miteinander wirken, wird jede Saat bestens gedeihen und in Bälde zur Reife gelangen. [RB.02\_279,08] Ich will euch zum besseren Verständnis noch ein leicht faßliches Bild geben: Es verhält sich mit dieser Sache so, wie wenn ein Vater seine Kindlein im Sommer in seinen Garten ausführte, der voll ist von Bäumen mit reifen Früchten belastet. Die Kinder voll Begierde möchten gleich auf die Bäume steigen, die Früchte hastig abpflücken und im Übermaße essen. Der weise Vater aber sagt zu den unerfahrenen Kindlein: ‚Bleibt nur schön bei mir! Würdet ihr mit euren schwachen Kräften auf die Bäume steigen und euch die Früchte nehmen, so würdet ihr leicht vom Baum herabfallen, euch Hände und Füße brechen oder gar zu Tod fallen. Ich und meine Knechte aber sind groß und stark und wissen, wie die Früchte zu ernten sind. Wartet daher ruhig! Ich selbst werde sie von den hohen Bäumen herabholen und sie in euren Schoß legen, so werdet ihr sie ganz ohne alle Mühe genießen können. Werdet ihr aber einmal selbst groß und stark sein, dann werdet ihr auch selbst Meister der hohen Bäume werden.‘ – Versteht ihr dieses Bild?“

...

Die Werke des christlichen Mystikers Jakob Lorber sind im Lorber-Verlag Bietigheim erschienen. Wir freuen uns über Ihr Interesse. Diesen und weitere Buchtitel, sowie ein Gesamtverzeichnis der Werke Jakob Lorders erhalten Sie direkt bei:

Verlagsgemeinschaft Friedrich Zluhan  
Versandbuchhandlung  
Hindenburgstrasse 5  
D-74321 Bietigheim-Bissingen

Telefon (+49) 07142 - 94 08 43, Telefax (+49) 07142 - 94 08 44,  
eMail: [info@lorber-verlag.de](mailto:info@lorber-verlag.de), Internet: [www.lorber-verlag.de](http://www.lorber-verlag.de)

Ihre Bestellung kann per Postkarte oder Brief, Telefon, Telefax oder eMail erfolgen. Außerhalb unserer Bürozeiten (Montag bis Freitag von 8.00 – 16.30 Uhr) nimmt ein Anrufbeantworter Ihre Wünsche entgegen. Bitte geben Sie die Bestellnummer der gewünschten Buchausgabe an sowie Ihre genaue Adresse (und Kundennummer). Die Lieferung erfolgt umgehend mit beiliegender Rechnung (der Betrag kann auch abgebucht werden) – auf Wunsch per Nachnahme. Bei einem Bestellwert ab EUR 30,00 (Inland) bzw. EUR 70,00 (Ausland) tragen wir das Porto für Sie. Darunter berechnen wir das tatsächlich veranlagte Porto je nach Gewicht der Sendung. Verpackungskosten werden nicht berechnet.

Falls Sie zum ersten Mal bei uns bestellen – aufgrund dieser Leseprobe – senden wir Ihnen das gewünschte Buch in jedem Fall portofrei zu, sofern Ihre Bestellung den Vermerk „Erstbestellung / Leseprobe“ enthält.